

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 140

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul; amtlich 1 mm 30 Pul und 24 Pul; Reklame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlässen in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Fretzdorf, Tschmendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von F. J. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 220

Freitag, den 20. September 1929

81. Jahrgang

Vertilgung und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Der Mitterabend) findet am Freitag, den 27. September 1929, abends 8 Uhr im Pfarrhaus, Konfirmandenzimmer, statt.

(Zulassung von öffentlichen Landes-sammlungen.) Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat beschlossen, im Jahre 1930 nur eine beschränkte Zahl von öffentlichen Landes-sammlungen für das Gebiet des Freistaates Sachsen zuzulassen, die planmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden sollen. Anträge auf Genehmigung öffentlicher Landes-sammlungen sind deshalb unter Angabe des Veranstalters, des Zweckes und unter Mitteilung der nach Möglichkeit zu berücksichtigenden Zeit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis zum 15. November einzureichen.

(Strafbarkeit des Gastes bei Ueber-schreitung der Polizei-Stunde.) Das Sächsische Oberlandesgericht hat soeben entschieden, daß der Gast sich strafbar macht, wenn er nach Eintritt der Polizeistunde im Lokal verweilt, auch wenn er dazu vom Wirte veranlaßt worden ist. Ein Geschäftsmann in Kleinnaundorf b. Dresden hatte eines Abends gegen 1/11 Uhr eine Schankwirtschaft betreten, um mit dem Wirte Rücksprache in geschäftlichem Sinne zu nehmen. Von der Polizei wurde er aber morgens nach 3 Uhr in der Wirtschaft angetroffen. Gegen seine Verurteilung auf Grund des Reichsgesetzes vom 24. Februar 1923 und der Sächsischen Notverordnung hatte der Angeklagte Einspruch erhoben, der aber vom Landgericht zurückgewiesen worden ist. Es spiele keine Rolle, wenn der Angeklagte geltend mache, daß er erst nach Eintritt der Polizeistunde, als die übrigen Gäste fort waren, seine geschäftlichen Angelegenheiten mit dem Wirte hätte erledigen können. Der Angeklagte sei zweifellos als Gast dagewesen, auch wenn er auf eigene Rechnung keine Getränke mehr genossen habe. Gast im Sinne des Gesetzes sei jeder, der die Räume und Bequemlichkeiten einer Wirtschaft in Anspruch nehme. Dazu komme, daß der Angeklagte bis 1 Uhr genug Zeit hatte, um mit dem Wirte die geschäftlichen Dinge zu besprechen. Auch der Wirt hatte dazu Zeit, denn er habe bloß die Gäste puziert und Karte gespielt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Oberlandesgericht verworfen. Der Angeklagte könne sich nicht darauf mit Erfolg berufen, daß er vom Wirte zum Bleiben veranlaßt worden sei, denn er selbst sei für sein Tun strafrechtlich verantwortlich.

(Sächsische Wohnungsnotzählung 1929.) Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat eine Verordnung erlassen, nach welcher die in der Verordnung vom 15. April 1929 zunächst für die Monate Juni bis mit September 1929 angeordnete Feststellung des laufenden Neubedarfs an Wohnungen, wie er bei der Zuwanderung entsteht, auch für die Monate Oktober bis mit Dezember 1929 zu erfolgen hat.

(Mehr Lose bei der Sächsischen Landes-lotterie.) Mit Beginn der nächsten (196.) Landeslotterie erfährt die Zahl der Lose eine Vermehrung von 150 000 auf 160 000. Gleichzeitig werden die Gewinne von 67 500 und 1 Prämie auf 72 000 und 1 Prämie vermehrt. Die Gewinne sind auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilt: 1. Klasse 5500 = 788 400 M., 2. Klasse 5500 = 1 616 000 M., 3. Klasse 5500 = 1 341 800 M., 4. Klasse 5500 = 1 616 000 M., 5. Klasse 50 000 und 1 Prämie = 17 039 520 M. Der Lospreis erfährt keine Veränderung.

(Es gibt wieder Hauspersonal.) Das Angebot für häusliche Dienste, das in der Inflationszeit stark heruntergegangen war, hebt sich seit einiger Zeit wieder und steigert sich in manchen Gegenden Deutschlands zu einem Ueberangebot. Besonders rege Nachfrage nach geschulten Kräften mit Kochkenntnissen bestand letzthin weiterhin in Schlesien. Dagegen waren junge unselbständige Kräfte nicht unterzubringen. In Brandenburg konnten jüngere Kräfte im Alter bis zu 26 Jahren mit guten Zeugnissen laufend untergebracht werden. Auch Stellen für Kinderfräulein mit und ohne Sprachkenntnisse konnten besetzt werden. In Niedersachsen besteht Ueberangebot an jugendlichen Hausgehilfinnen. Ebenso ist in Mitteldeutschland Ueberangebot von 18- bis 20-jährigen ungeübten Kräften, die größtenteils geringe Näh- aber keine Kochkenntnisse besitzen. In Sachsen gestaltete sich die Nachfrage nach Hausangestellten nach Abschluß der Ferien

Der Eckstein des Völkerbundes

Cecil geißelt die Abrüstungsheuchelei

Rücktritt des litauischen Kabinetts

Genf. Die Abrüstung ist am Donnerstag endlich von der Kommission für Abrüstungsfragen in Angriff genommen worden. Die Aussprache wurde eingeleitet durch Lord Robert Cecil, der seinen Antrag auf Prüfung der bisherigen Ergebnisse der Arbeiten der Kommission begründete. Er erinnerte zunächst an die Aufgaben der Abrüstungskommission, an die Forderungen MacDonalds und Briands in der diesjährigen Vollversammlung und an die Stimmung der meisten Völker der Erde, die dringend einen wirklichen Fortschritt der Abrüstung verlangten. Die Abrüstung liege sowohl in wirtschaftlichem Interesse der Völker als auch im Interesse des Friedens und sei das einzige positive Hindernis gegen die Möglichkeit von Feindseligkeiten, ja, sie sei der Eckstein der Arbeit des Völkerbundes. Für die wirkliche positive Herabsetzung der Rüstungen lasse sich

gegen 1927 kein Fortschritt feststellen. Der Redner ging dann auf die einzelnen Waffengattungen in Land- und Luftkräften ein. In der „See-abrüstung“ sei innerhalb des Völkerbundes nichts geschehen, dagegen sei zu hoffen, daß das Ergebnis, das demnächst aus den Verhandlungen zwischen den Seemächten zu erwarten sei, in den Rahmen des Abrüstungsabkommens beim Völkerbund aufgenommen werden könne. Die Seeabrüstung könne allein weder den Frieden, noch die Sicherheit schaffen.

Es sei vor allem notwendig, daß in den Landabrüstungen ein fühlbarer und greifbarer Fortschritt erzielt werde. Auch auf diesem Gebiet sei aber die Lage gegenüber der von 1927 vollkommen unverändert, weder in der Herabsetzung oder Begrenzung der Effektivitäten, noch in der Dienstzeit sei eine Veränderung zu bemerken. Das gleiche gelte auch von der Herabsetzung des Materials.

Graf Bernstorff hielt dann eine kurze Rede. Er erinnerte an ein Scherzwort Paul-Boncourts, der einmal gesagt habe, wenn nach einer vierjährigen Aussprache hier ein Delegierter aufstehe, so wüßten die anderen schon, was er zu sagen habe. Er müsse aber doch auf den Appell Lord Robert Cecil's näher eingehen, daß

die Abrüstung der Prüfflein für den Völkerbund sei. Wenn hier gesagt werde, die bisherigen Arbeiten der Abrüstungsvorkommission seien einstimmig durchgeführt worden, dann müsse er daran erinnern, daß nicht ein einziger Beschluß einstimmig gefaßt worden sei. Er glaube auch nicht, daß die Stimmung der Völker mit den bisherigen Arbeitsergebnissen so zufrieden gewesen sei, wie das hier dargestellt werde. Im Gegenteil, man könne hingegen, wohin man wolle, überall werden man Stimmen der Unzufriedenheit finden.

Die Haltung der deutschen Regierung zu den Arbeiten sei bekannt; sie habe in der Abrüstungsvorkommission erklären lassen, daß sie einer Vereinbarung, die keine fühlbare und wirkliche Herabsetzung der Rüstungen bringe, nicht zustimmen könne. Er hoffe aber, daß die Regierungen ihren Delegierten zur Hauptkonferenz bessere Anweisungen mitgeben werden.

Vom Sozialpolitischen Ausschuss.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages beantragte Graf Westarp, Minister Bissell über die Gründe zu hören, die zu zwei Vorlagen geführt hätten. Graf Westarp betonte, er kenne die Gründe nicht, aber er mißbillige sie. Er forderte Eintritt in eine Generaldebatte. Der deutschnationale Antrag wurde abgelehnt, der Ausschuss trat in die erste Beratung des neuen Hauptgesetzes ein. Graf Westarp erklärte, seine Freunde würden zwar die Vorlagen mitberaten, ihre Stellungnahme aber von der Gestaltung des Gesamtgesetzes abhängig machen.

Eine Anzahl Bestimmungen der Vorlage wurden genehmigt. Der Reichsratsbeschluß, die Länder von den Kosten des Spruchverfahrens zu entlasten, wurde abgelehnt. Für die Vorschlagslisten zur Besetzung der Spruchkammern beantragten die Sozialdemokraten Wiederherstellung der Beschlüsse zweiter Lesung. Das wurde mit elf gegen zehn Stimmen beschlossen. § 65a über die Pflicht der Arbeitgeber, die Besetzung freier Arbeitsstätten dem Arbeitsamt anzuzeigen, wurde zwar in der Abstimmung über die beiden einzelnen Sätze der Regierungsvorlage angenommen, bei der Gesamtabstimmung aber verworfen. Beim § 69 wurde die Fassung der zweiten Lesung wiederhergestellt. Die Verpflichtungspflicht vorübergehend in der Landwirtschaft Beschäftigter wurde mit 14 gegen 18 Stimmen beschlossen.

nacht erörtert wurde die unter den Regierungsparteien umstrittene Sondervorlage. Da man keine Möglichkeit sah, im Ausschuss zu einer Einigung zu kommen, vertagte sich der Ausschuss auf unbestimmte Zeit, dem Vorsitzenden die Wieder- einberufung überlassend.

Ein neues Wartestandsbeamten-gesetz.

Wie verlautet, ist die Reichsregierung damit beschäftigt, einen neuen Gesetzentwurf über die Wartestandsbeamten auszuarbeiten. Der letzte Entwurf fand im Reichstag keine Mehrheit. Es wird deshalb damit gerechnet, daß der neue Entwurf die Klippen vermeiden wird, an denen der erste Entwurf scheiterte.

Um das Steuermilderungsgesetz.

Verfügung des Reichsfinanzministers. Den gesetzgebenden Körperschaften liegt zur Zeit der Entwurf eines dritten Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer des Steuermilderungsgesetzes zur Beschlußfassung vor, durch das die Geltungsdauer der in Rede stehenden Vorschriften bis zum 30. September 1930 verlängert werden soll. Die Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften steht noch aus. Seine Verabschiedung wird voraussichtlich erst nach dem 30. September 1929 stattfinden. Für die Zwischenzeit vom Ablauf der gegenwärtigen Geltungsdauer des Steuermilderungsgesetzes bis zur Verabschiedung des neuen Verlängerungsgesetzes bedarf es daher einer entsprechenden Uebergangsregelung. Zu diesem Zweck hat der Reichsfinanzminister eine Verfügung erlassen, nach der die Sätze des Steuermilderungsgesetzes bis zum Zeitpunkt der Verabschiedung des neuen Verlängerungsgesetzes erhoben werden sollen.

Am 30. September Reichstag

Das Reichskabinett hat beschlossen, den Veltstenrat des Reichstages um die Einberufung des Reichstages zum 30. September zu ersuchen. Das Reichskabinett hat die Absicht, in den Plenarverhandlungen des Reichstages unbedingt den Gesetzentwurf über die Reform der Arbeitslosenversicherung behandeln zu lassen, auch wenn bis zum 30. September eine Einigung zwischen den hinter der Regierung stehenden Parteien noch nicht zustande gekommen sein sollte, oder sich überhaupt die Möglichkeit einer Mehrheit für den Kompromißentwurf der Regierung noch nicht herausgestellt haben sollte.

Die Rheinlandfrage.

Düsseldorf. In einer Versammlung erklärte Pastor D. Traub-München zur Rheinlandfrage, Stresemann treue nicht zurück als der Befreier der Rheinlande, sondern als der Bringer der ständigen Kontrolle nicht nur über die dritte und zweite, sondern auch über die erste und die rechtsrheinische entmilitarisierte Zone. In Bayern sei man noch gar nicht davon überzeugt, daß die Pfalz wirklich irgend einmal endgültig geräumt werde.

Die rheinische Landwirtschaft vor dem Zusammenbruch.

Bochum. In einer Sitzung der niederrheinischen Landwirte wurde folgende Entschliessung angenommen: Die Lage der Landwirtschaft hat durch die völlige Trockenheit der letzten Wochen eine derartige Verschärfung erfahren, daß die landwirtschaftlichen Betriebe unmittelbar vor dem Zusammenbruch stehen.

Regierungsseits müssen deshalb sofortige Hilfsmassnahmen getroffen werden. Als solche kommen in Frage: 1. Erklärung der Landkreise Dinslaken und des Stadtgebietes Duisburg-Oberhausen zu landwirtschaftlichen Notstandsgebieten; 2. Niederschlagung der Grundvermögenssteuer; 3. Aufhebung der am 1. Oktober fälligen Rate der Rentenbankzinsen. Nur sofort wirkende Massnahmen können eine Katastrophe abwenden und den verzweifelten Landwirten Trost bringen.

Rücktritt des litauischen Kabinetts

Die amtliche litauische Telegraphenagentur gibt bekannt, daß durch einen besonderen Akt des Staatspräsidenten Smetona die Umbildung des Kabinetts verfügt worden ist. Daraufhin sind sämtliche Minister zurückgetreten. Mit der Neubildung des Kabinetts ist der bisherige Finanzminister Tubelis beauftragt worden. Der Staatspräsident hat die Minister ersucht, ihre Ämter bis zur Neubildung des Kabinetts weiter wahrzunehmen.



außerordentlich rege. Auch in Bayern haben die Vermittlungen sehr an Umfang zugenommen.

(Aufhebung der Straßensperrung.) Die bekanntgegebenen Verkehrs-Beschränkungen auf der Straße Bautzen-Königsbrück, zwischen km 23,500 und km 25,500, am Vogelberge zwischen Kamenz und Brauna, sind aufgehoben worden.

Großnaundorf. (Gemeindevorordneten-Sitzung.) Nach langer Pause, die nur unterbrochen wurde durch eine infolge Ablebens des hochverdienten Gemeindevorordneten Emil Großmann nötig gewordene Trauerfeier, fand am Mittwochabend in Langes Saalstube die 12 öffentliche Gemeindevorordneten-Sitzung dieses Jahres statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Bürgermeister Schönel, in beweglichen Worten des alljährlich heimgegangenen, des Herrn Emil Großmann. Man erhob sich zu seinen Ehren von den Plätzen und ging hierauf zum ersten Punkt der Tagesordnung über: Neuwahl des Gemeindevorordneten und Bürgermeister-Stellvertreters. Aus dieser Wahlhandlung ging mit Stimmenmehrheit die Person des Wirtschaftsbekkers und Friedensrichters Gustav Schöne hervor. Im zweiten Punkte besahte man sich mit den sich nötig machenden Bauearbeiten im Wirtschaftsjahr 1930. Beschlossen wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters für den Fall der Herbesehung guien und preiswerten Baumaterials und der Gewöndung der staatlichen Wegebaubehörden die Wittmannsdorfer Straße in einer Länge von ca. 500 m ausbessern und walzen zu lassen. Die Anschaffung und Aufstellung von behördlich vorgeschriebenen Ortstafeln soll nach den Erläuterungen des Vorsitzenden dem Zuge der Straße über Mittelbach nach Pulsitz folgend unter Berücksichtigung der vorherigen Einmündung von Hückendorf und Wittmannsdorf erfolgen. Diese Neuerung macht sich notwendig, um den sich immer mehr steigenden Verkehr mit Kraftfahrzeugen reibungslos und besser innerhalb unseres Ortes dirigieren zu können. Zu der Wahl zweier Jugendräte erfolgten wie im Vorjahre keine Vorschläge, da man z. B. die Bedürfnisfrage hierzu nicht erkennt. Im Punkt Verchiedenes gab der Vorsitzende zunächst die Kündigung der Heimbürgeln bekannt. Diefelbe will altershalber ihr Amt niederlegen. Die Stelle soll mit einer Weibefrist bis zum 15. Oktober zur weiteren Befetzung öffentlich ausgeschrieben werden. Die Miete des Wohners der Nordmohung in der Schule wurde nach Einbau der Dachstube nunmehr endgültig auf monatlich 20 RM festgelegt. Die Verpflichtung zur Zahlung des Anteils von dieser Summe an die Kirchengemeinde bleibt in Anbetracht des Revieres vom 25. März 1909 unberührt. Mit zahlreichen Mitteilungen und noch anderweitigen Miesselbstleistungen wurde die teilweise recht bewegte Sitzung um 22,30 Uhr geschlossen.

Kamenz. (Wochenmarkt.) Auf dem gestrigen Wochenmarkt kosteten u. a. Blumenkohl 15—50, Spinat 25, Bohnen 25—30, Möhren 15, Zwiebeln 15—20, Weiftraut 10, Rotkraut 12—15, Tomaten 20, Äpfel 20—35, Birnen 15—35, Pflaumen 15—20, Pfirsiche 50—80, Wein 40—60, Kartoffeln 5 und 6 Pfg. das Pfund, gelbe Senfgurken 15 bis 18 Pfund 1 Mk., Einlegegurken 1—2 Mark das Schock, Kohlrabi 5—15, Wirsing 25—35, Staudensalat 5—10 Pfg. das Stück, Radieschen 10, weiße Rettiche 15 Pfg. das Bündel.

Kamenz. (Stand von Viehseuchen.) Der amtliche Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Viehseuchen in Sachsen am 15. September d. J. verzeichnet für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz: Schweinepest in 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Ansteckende Blutarut der Einhufer in 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Bienenseuchen (Faulbrut) in 3 Gemeinden und 12 Gehöften.

Dresden. (Eingabe des Sächsischen Landbundes.) Der Sächsische Landbund hat an den sächsischen Finanzminister eine Eingabe gerichtet, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß die Drahtergebnisse des Vorjahres zurückbleiben. Dazu käme ein weiteres erschreckendes Absinken der Getreidepreise. Beide Erscheinungen zusammen müßten sich vernichtend auswirken. Auf der anderen Seite ließe der starke Druck der Schuldverbindlichkeiten. Handel und Mühlen hielten mit Rüfen zurück, weil sie müßten, in welcher Zwangslage sich der landwirtschaftliche Erzeuger befinde. So verurteile das Angebot auf dem Getreidemarkt, dem eine nur geringe Nachfrage gegen über liege, nicht nur ein Abwachen der Preise, sondern auch eine Verstopfung des Absatzes. Genau so sei auch die Lage auf dem Kartoffelmarkt, da Kartoffeln nur unter den Gesehwungskosten abgesetzt werden könnten. Auch der Milchpreis sei für den Erzeuger völlig unzureichend. Dazu komme eine noch nie dagewesene Futtermittelnot. Die Landwirtschaft sei in Anbetracht dieser Umstände nicht in der Lage, die Steuern aufzubringen. Es sei notwendig, ganz allgemein eine wesentliche Erleichterung eintreten zu lassen. Helfen könne nur ein genereller Steuererlaß, da die Steuerkraft der Betriebe erschöpft sei. Am Schluß der Eingabe wird vorgeschlagen, den Oktober-Grundsteuertermin einschließlic des Gemeindeanteils generell für die Landwirtschaft zu erlassen.

Dresden. (Die Rezepte des angeblichen Naturheilkundigen.) Beim Kriminalamt liegt eine ganze Anzahl Anzeigen vor, wonach in letzter Zeit in Dresden und Umgegend ein Unbekannter als Naturheilkundiger aufgetreten ist. Er fragte in Häusern nach kranken Personen, die er besuchen wollte, deren Namen er aber vergessen habe. Gewöhnlich trat er mit seinem Anliegen an Frauen heran, bei denen er eine Untersuchung der Augen vornahm. Er stellte dann ein Rezept aus, das keine Apotheke beliefert, wofür er aber 5 Mark lastierte. Die Rezepte tragen den Stempel „Naturheilkundiger Robert Walther, Hauptstraße 14“. Der angebliche Naturheilkundige war bisher nicht zu ermitteln.

Dresden. (Wettug an Arbeitslosen.) Ein angeblicher Arbeiterführer, der sich W. Pinte und Julius Benzel nannte, ließ sich in den letzten Tagen wiederholt Arbeitslose vermitteln. Er gab ihnen Adresse an, und erwartete sie dann im Hausflur. Die ihm zugewiesenen Arbeitsjungen wurden angenommen, mußten aber sofort nach Hause gehen, ihren besten Anzug einpacken und sich damit an einem vereinbarten Treffpunkt einfinden. Hier schickte der Mann die Arbeitsjungen mit einem Scheinauftrag fort, behielt aber als Sicherheit ihr Gepäck ein. Darauf verschwand er mit dem Gepäck der Bedauernswerten. Durch die Ermittlungen der Kriminalpolizei ist der Schwindler als her seit einiger Zeit wegen verschiedener Straftaten gesuchte Arbeiter Paul F. Gellert ermittelt worden. Gellert hält sich wahrscheinlich unter falschem Namen in Dresden verborgen.

Knaackleeberg. (Das größere Leipzig.) In einer Vollsitzung der hiesigen Gemeindevorordneten wurde einstimmig die Einverleibung Knaackleebergs nach Leipzig beschlossen. Die Gemeinde hat der Stadt Leipzig einige Sonderbedingungen gestellt, die dem Vernehmen nach bereit

zugestanden sein sollen. Durch die Einverleibung erhält Leipzig einen Zuwachs von rund 3000 Einwohnern und vergrößert sein Gebiet um eine Fläche von 310 Hektar.

Liebenwerda. (Der Bürgermeister droht mit Boykott.) Wie erinnert, hatten nach Rückkehr des 4 1/2 Jahre lang seines Amtes entzogenen Bürgermeisters Dr. Guting zwei Mitglieder des Magistrats ihre Ämter zur Verfügung gestellt, da sie mit dem Bürgermeister nicht zusammen arbeiten wollten. Zu der Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige kommissarische Bürgermeister und Stadtdirektor Frahm fast einstimmig zum Beigeordneten gewählt und gleichzeitig der Stadtverordnete Raube als Magistratsmitglied in sein Amt eingeführt. Damit ist der Magistrat der Stadt wieder vollbesetzt. Für die Stadt wenig erfreuliche Dinge kamen in der Sitzung zur Sprache, die darauf schließen lassen, daß auch nach der Rückkehr des Bürgermeisters die kommunalen Verhältnisse in Liebenwerda nicht gerade zum Besten stehen. So wurde lebhaft Klage darüber geführt, daß der Leiter des städtischen Wasserwerkes auf eigene Faust in einem Nachbar-dorfe Wasseranschlüsse habe legen lassen und dadurch bei den bevorstehenden Eingemeindungsverhandlungen eine gute Waffe aus der Hand geschlagen habe. Dem Bürgermeister wurde der Vorwurf gemacht, daß eine mangelhafte Aufsicht über die neuen Anlagen des Wasserwerkes geführt habe. Zu einer geradezu unerfreulichen Aussprache kam es, als der Finanzsenator mitteilte, daß in der letzten Zeit von städtischen Beamten Anträge auf Gehaltsaufbesserungen eingegangen seien, die die Finanzkommission abgelehnt habe. Darauf habe der Bürgermeister Dr. Guting, der für sich eine höhere Einstufung in die Gruppe der Oberregierungsräte beantragt habe, geäußert, daß nach Ablehnung ihrer Gehaltsforderungen die Beamten in Liebenwerda nicht mehr taufen würden, weil die Geschäftswelt für die Beamten nichts übrig habe. Diese Äußerungen des Bürgermeisters wurde von den Stadtverordneten mit scharfer Kritik zur Kenntnis genommen.

Das Volksbegehren gegen den Young-Plan

Von Dr. K. L. J., Reichsminister a. D.

In einem parlamentarisch regierten Staate geht eine wesentliche Befruchtung des öffentlichen und politischen Lebens von dem Kampf aus, der sich zwischen den an der Regierungsvorant-wortung befindlichen politischen Strömungen und der Opposition vollzieht. Dieser Kampf ist eine durchaus normale Erscheinung, aber er kann gleichzeitig eine gesunde und den Staatsbetrieb vorwärtsbringende Kraft nur dann sein, wenn er auch auf Seiten der Opposition unter vollem Bewußtsein der Verantwortung und der Bereitschaft geführt wird, die Politik in der von ihr verfolgten Richtung selbst zu führen, wenn sie an die Regierungsverantwortung gelangt.

Es wird schwer, daran zu glauben, daß die rechtsradikalen Kreise, die jetzt mit ihrem Volksbegehren an die Öffentlichkeit treten, sich von solchem staatspolitischen Verantwortungsbewußtsein leiten lassen. Darüber hinaus muß man es gerade als Anhänger der jetzigen Staatsform besonders bedauern, daß dieses Vorgehen der Opposition in einer so unglücklichen Form geschieht, daß auch im Falle des selbstverhänglichen Scheiterns des Volksbegehrens ein über politischer Boden fast unüberwindliches Hindernis für die nationalpolitische Bewegung der Gegner von vornherein wieder einmal als Landesverräter bezeichnet werden, so ist das kennzeichnend für die politische Selbsterfassung der Stellen, von denen dieser Vorwurf kommt. Wir wollen nicht umge-fahrt leugnen, daß bei vielen Anhängern des Volksbegehrens nationale Erwägungen treibende Motive sind, aber den führenden Persönlichkeiten kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie, wie dies schon oft von Seiten der Opposition geschieht ist, diese nationalen Kräfte vollkommen auf Verleugern.

Dies gilt insbesondere von der Verquickung der Kriegsschuldfrage mit dem Youngplan. Wenn in Deutschland eine Volksabstimmung darüber vorgenommen würde, ob jemand die Allensind Deutschlands am Kriege bejahen wollte, so würde mit Ausnahme einiger weniger Bezirke, die Gesamtheit des deutschen Volkes sich auch heute noch gegen diesen widerlichen Ausfluß politisch-psychologischer Verirrung der Nachkriegszeit auflehnen. Wenn jetzt aber in Verbindung mit dem Youngplan diese Frage angefaßt wird, so wird bei der Abstimmung dieser Eindruck vollkommen verwischt. Für jeden denkenden Menschen finden unsere Leistungen an unsere Feinde von gestern ihre Grundlage nicht in der Kriegsschuldfrage, sondern in der Tatsache des verlorenen Krieges. Gewiß wird es einem Deutschen schwer sein an den Gedanken zu gewöhnen, daß wir im Weltkrieg die Schlachten gewonnen, aber den Krieg verloren haben, aber der Verlust des Krieges bleibt doch eben eine historische, wenn auch grausame Tatsache, die man als Realpolitiker nicht durch eine Volksabstimmung aus der Welt schaffen, sondern die man nur durch eine kluge und nächste Politik mildern und endlich beseitigen kann.

Was den Youngplan im besonderen anbetrifft, so steht das deutsche Volk bei dem Volksbegehren vor sehr einfachen Entscheidungen. Die erste ist die: will das deutsche Volk, daß die besetzten Gebiete nach 6 Jahre dem Druck und der Entwürdigung der fremden Besatzung ausgesetzt ist, oder will es die sofortige Befreiung. Die zweite Frage ist die: will das deutsche Volk, daß die Leistungen an unsere Feinde für die nächsten 10 Jahre sich um 600 Millionen verringern, oder will es freiwillig 600 Millionen RM mehr zahlen. Die dritte Frage ist die: will das deutsche Volk die Wirtschaftskontrolle und die Verhaftung unserer Wirtschaft für die Leistungen an unsere Gegner aufrechterhalten oder die Wirtschaft und uns davon befreien.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, wie sich das deutsche Volk gegenüber diesen Fragen zu entscheiden hat. Nun führen demgegenüber die Anhänger des Volksbegehrens das stimmungsmäßige Argument ins Feld, daß wir schwere und unerträgliche Lasten für uns, unsere Kinder und Kindeskinder mit dem Youngplan übernehmen. Demgegenüber ist folgendes zu sagen: Wer im Jahre 1923, auf der Höhe des Ruhrkrieges, prophezeit hätte, daß wir schon nach einem Jahre im Dawesplan den ersten Anlauf zu einer Abkehr der Gewaltpolitik der Reparationen erleben würden, würde als ein heillosen Zuspionist gekennzeichnet worden sein. Wer bei Festlegung des Dawesplanes zu sagen wagte, daß wir schon nach drei Jahren eine Revision und eine Erleichterung dieser Lasten erreichen würden, wurde als politischer Tor gebrandmarkt. Jetzt handelt es sich um die Revision und mildere Gestaltung dieser Daweslasten, die mit Hilfe der Rechten im Reichstag angenommen worden sind und deren Wiltberung zu vereiteln sich jetzt dieselbe Rechte mit dem Volksbegehren anschick. Wer jetzt prophezeit, daß die welpolitischen Entwicklungsmöglichkeiten der nächsten Jahre die Möglichkeit weiterer Entlastungen und Milderungen in sich schließen, wird, genau so wie früher, wieder als Zuspionist verächtlich werden, und doch ist es selbstverständlich, daß bei der völlig unübersehbaren Entwicklung, in der sich die Welt befindet, eine kluge und nächste deutsche Politik zahlreiche Gelegenheiten finden wird, auch im weiteren Verlauf Nachprüfungen des Youngplanes und entsprechende politische Konstellationen zu erreichen. Die letzte große Entscheidung beim Volksbegehren geht also darum: will sich das deutsche Volk zu einer Desperado-Politik bekennen oder will es die Politik der Besonnenheit und Verständigung fortführen, die uns, wenn auch mühsam und unter großen Schwierigkeiten, so doch sichtbar und merktlich vorwärts gebracht hat.

Wann wird die dritte Zone geräumt?

Zögernde Räumung von Koblenz.

Koblenz. Das französische Armeekommando in Mainz hat den zuständigen Stellen in Koblenz die genaueren Ansuchen und Befehle über die Räumungszeitpunkte der

zweiten Zone zugeleitet. Die Räumung dieser Zone wird in zwei Abschnitten durchgeführt. Vom 16. September bis 15. Oktober werden zunächst Büros, Lazarette, Pioniermaterial, Munition, Automobile, Bekleidungs- und Ausrüstungsmaterial der Regimenter, Wagen, Telephone, Kasino- und Küchenmaterial und dergleichen nach Frankreich abtransportiert. Diesen Materialtransporten werden kleinere Truppenabteilungen der in Koblenz liegenden Infanterieregimenter 23 und 151 beigegeben. Vom 16. Oktober bis 30. November wird sich die Haupträumung der Truppen vollziehen. Die beiden Infanterieregimenter 23 und 151 werden in den Tagen vom 15. bis 19. Oktober in Koblenz verladen. Bezüglich des Räumungszeitpunktes für die dritte Zone sind bisher noch keine Befehle erlassen worden. — Die 2. Zone hätte laut Versailler Vertrag im Januar 1930 bedingungslos geräumt werden müssen.

Das Reichswehrministerium will nichts vertuschen.

Das Reichswehrministerium hat gegen die „Rote Fahne“ wegen der vor einiger Zeit erfolgten Veröffentlichungen mit der Behauptung, daß die Reichswehr mit den Bombenattentätern in Zusammenhang stehe, am 7. September Strafantrag gestellt. Unter diesen Strafantrag sollen nach Ansicht des Reichswehrministeriums auch die neuen behandelten Veröffentlichungen der „Roten Fahne“ fallen. Der Bericht, den das Reichswehrministerium beim Infanterieregiment Nr. 6 in Lübed über das Schreiben eines Zivilangestellten der Reichswehr an den verhafteten Landolfyndikus Beschke angefordert hat, ist noch nicht eingetroffen. Das Reichswehrministerium hat aber festgestellt, daß ein Zivilangestellter, ein früherer Leutnant Beschke, wahrscheinlich an den Landolfyndikus Beschke ein Schreiben gerichtet hat. Welchen Zweck dieses Schreiben wirklich gehabt hat, ist noch nicht geklärt.

Das Reichswehrministerium will jedenfalls eine sehr eingehende Untersuchung eröffnen. Dagegen hält das Reichswehrministerium die Angelegenheit des Generals von Hammerstein für erledigt. Das Reichswehrministerium bleibt dabei, daß General von Hammerstein bereits im Juli 1929 dem Reichswehrminister mitgeteilt habe, daß er von dem Rittergutsbesitzer von G a z a einen Brief über Diffamierungsmöglichkeiten erhalten habe. General von Hammerstein will diesen Brief dann zerrissen und in den Papierkorb geworfen haben. Die „Rote Fahne“ setzt ihre Veröffentlichungen fort, aber mit ganz nebenjächlichem Material.

Verhaftung ehemaliger russischer Offiziere in Leningrad

Kowno, 20. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die D. G. B. in Leningrad eine neue Organisation aufgedeckt, die sich die Wiederherstellung der Monarchie zum Ziele gesetzt hat. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere ehemalige russische Offiziere. Ein ehemaliger Rittmeister Schiller soll geständig sein und erklärt haben, daß er in Verbindung mit einem ehemaligen russischen Generalleutnant von Glasenapp stehe, der in Danzig eine monarchistische Vereinigung leite. Schiller wird nach Moskau gebracht werden. Er soll auch geldliche Unterstützung von in Berlin aufstehenden russischen Emigrantenorganisationen erhalten und versucht haben, Spionage zugunsten einer Macht zu treiben.

Eine Rede Mitojans über die gefährdete Brot-Versorgung Rußlands

Kowno, 19. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hielt der in Kiew eingetroffene Volkskommissar für Handel, Mitojan, eine Rede über die Brotversorgung der Sowjetunion. Mitojan erklärte, daß seit Anfang September die Brotversorgung in den Städten Rußlands gefährdet sei. Die Schuld dafür hätten die reichen Bauern, die sich weigerten, das Getreide an die Regierung abzuliefern. Mit den reichen Bauern müsse endlich einmal Schluß gemacht werden. Man müsse sie zur Ablieferung des Getreides an die Partei und die Regierung zwingen. — Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, auch in Leningrad einen fleischlosen Tag einzuführen. Auch Tee- und Zuckerkarten sollen eingeführt werden.

Proletarisierung des Bauerntums.

Münster. Die Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats nahm eine Entschliessung an, in der der Zusammenschluß der landwirtschaftlichen Führer zum einheitlichen Handeln begrüßt und festgestellt wird, daß die bisher getroffenen Maßnahmen die erhoffte Besserung der Notlage der Landwirtschaft nicht hätten herbeiführen können. Neben der schnelligsten Durchführung der von den landwirtschaftlichen Führern geforderten Sofortmaßnahmen werde die vollständige Verwirklichung des im Frühjahr aufgestellten Rentabilitätsprogramms erwartet. Ein Ausweg aus der durch unerträgliche Ertragsverluste noch gesteigerten Notlage des deutschen Volkes sei nur in einer zielbewußten Umstellung der gesamten deutschen Wirtschaftspolitik zu sehen. An Reichsregierung und Reichstag werde die dringende Mahnung gerichtet, sich unter Zurückstellung aller parteipolitischen Erwägungen zu einer Wirtschaftspolitik zu entschließen, die dem deutschen Volk die wirtschaftliche und politische Freiheit zurückgewinnen kann.

Am Donnerstag sprach in der Hauptversammlung Professor Dr. Münzinger-Hohenheim und stellte fest, daß unverkennbar das Bauerntum in den letzten Jahren von der Proletarisierung entgegengehe. Ueber den Bauern sei das Gefühl der Verdröpptheit gekommen. Wollte das deutsche Volk sich sein Bauerntum erhalten, so müßte es Ziel unserer Agrarpolitik sein, für die Landwirte ein Einkommen zu schaffen, das dem der anderen Berufsstände ebenbürtig sei, und schließlich den Bauernstand vor Ueberarbeit und körperlicher wie geistiger Verkümmern zu schützen. Ferner sprach der Direktor der preussischen Landwirtschaftskammer, Graf Baubislin. Die Landwirtschaft sei der Ansicht, daß angesichts der finanziellen Notlage des Reiches eine Arbeitslosenversicherung auf der Grundlage und im Umfange des jetzigen Versicherungsgesetzes finanziell unhaltbar sei.



Der Gedanke einer eigenen landwirtschaftlichen Arbeitslosenversicherung werde aufrechterhalten, da es unmöglich sei, eine aus den verschiedensten Berufen und sozialen Gruppen zusammengesetzte Arbeitnehmerschaft von rund 20 Millionen in einer Massenversicherung zusammenzupressen. Da die Fehlbeträge der Reichsanstalt durch Reformen und Ersparnisse gedeckt werden können, lehne die Landwirtschaft jede Erhöhung des Beitragsfahes rundweg ab. Zu fordern sei die Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung. — Oekonomierat Dr. Reiser erörterte sodann die Notwendigkeit eines Reichsmilchgesetzes, die er mit dem Hinweis auf die völlige Rechtsunsicherheit auf dem genannten Gebiete der Milchherzeugung, Milchverarbeitung und Milchverteilung bejahte.

Im Anschluß an die Referate nahm der Landwirtschaftsrat drei Entschlüsse zur Arbeitslosenversicherung, zum Entwurf eines Reichsmilchgesetzes und über die Landwirtschaft Westfalens unter den neuzeitlichen wirtschaftlichen Verhältnissen an.

Sport in Sachsen.

Kreismeisterschaften im Geräteturnen.

Der Turnkreis Sachsen trägt am kommenden Sonntag seine diesjährigen Meisterschaften im Geräteturnen in Meerane aus. Im Hinblick auf das im nächsten Jahre stattfindende sächsische Kreisturnfest in Chemnitz kommt den diesmaligen Meisterschaften besondere Bedeutung zu, gelten sie doch gewissermaßen als erste Vorbereitung dafür, denn von ihrem Ausgange wird ganz wesentlich die Wettbewerbsgestaltung zum Kreisturnfest abhängen. Für die Meisterschaften in Meerane ist ein Zwölfkampf für Männer, ein Gerätekampf zu zehn für Männer, ein Reckkampf für die Älteren und ein Siebenkampf für die Turnerinnen ausgeschrieben, die insgesamt 28 Meldungen erbracht haben.

Aus aller Welt.

Großfeuer in Eßlerwerda

Am Dienstag abend brannten in Eßlerwerda in der Müdenberger Straße sechs große Scheunen mit den gesamten Erntevorräten nieder. — Am vormittag desselben Tages war im benachbarten Krauschneß eine Scheune in Flammen aufgegangen. In allen Fällen liegt Brandstiftung vor.

Orkan an der französischen Küste

Seit zwei Tagen wütet über St. Malo ein furchtbarer Orkan. Die Straßen sind aufgerissen und unter Wasser gesetzt. Alle Drahtleitungen sind unterbrochen. Auch von anderen Teilen der Küste werden schwere Unwetterschäden gemeldet. Bei Dinan wurden 7 Mühlen vollständig zerstört. Die Frau eines Müllers und ihr Sohn wurden von den Wassermassen fortgerissen und später als Leichen aufgefunden.

Zwei Todesopfer einer Schwarzfahrt

Ein Franzose, der mit seinem Automobil in Karlsbad eingetroffen war, bestellte von einer dortigen Garage einen Chauffeur, der seinen Wagen in die Garage bringen sollte. Der Chauffeur, Novotny, holte den Wagen ab, brachte ihn jedoch nicht in die Garage, sondern unternahm mit einem Freunde eine Schwarzfahrt in die Umgebung. Bei der Rückfahrt überfuhr Novotny in Altrohlau den Maurermeister Illsperger, der auf der Stelle tot war. Nach der Tat fuhr der Chauffeur mit abgeblendetem Reflektor mit größter Geschwindigkeit nach Karlsbad. Hier angelangt, stellte er den Wagen in die Garage und verschwand. Die von dem Unglücke unterrichtete Staatspolizei ermittelte spät nachts das Auto. An den Rädern waren noch Blutspuren zu erkennen. Der Chauffeur Novotny wurde morgens zwischen Altrohlau und Karlsbad als verstümmelte Leiche auf den Schienen aufgefunden. Er hatte aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen.

Von einem Bullen angefallen. In Plösch bei Wollin (Pommern) wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Kolloff auf der Weide von einem Bullen angefallen. Er wehrte sich gegen den Angriff zwar mit dem Messer, doch wurde er schließlich von dem wütigen Tier getötet.



In diesem Zeichen

liegt die Garantie für frische Qualität. Nur „Rama im Blauband“ bietet Ihnen diese Sicherheit durch das Garantie-Datum auf jeder Packung — für guten Einkauf die beste Gewähr!

MARGARINE



1/2 Pfd 50 Pfg

doppelt so gut

Tragischer Abschluß eines Erntefestes. Beim Erntefest auf dem Gute Spedtsdorf bei Neu-Webell (Pommern) schlug ein Arbeiter mit einer Bierflasche auf den Förster ein. Dieser zog in der Notwehr seinen Revolver und traf den wütenden Angreifer so unglücklich in den Mund, daß er auf der Stelle tot war.

Der Tod des Fatirs. Der indische Fatir Blacaman, der sich in einem Sarg unter die Erde versenken ließ und stundenlang begraben blieb, hat jetzt bei einem solchen Experiment das Leben eingebüßt. Als man ihn in einer argentinischen Stadt nach drei Stunden ausgrub, war er tot.

Roman von Gert Rothberg

DIE VOM HOLSTENHOF

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ueber Leantes Gesicht ging ein Zug jähem Erschreckens. Dann ging sie schnell den schmalen Seitenweg dahin, der zum Park führte. Zwischen den hohen Hecken blieb Christ stehen und faßte die Hände des Mädchens.

„Leante, was sollen alle Worte? Ich liebe Sie, kleine Leante. Seit langem liebe ich Sie schon. Meine Liebe zu Ihnen hat mir die Kraft zur Arbeit wiedergegeben. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Sie sind noch so jung, Leante. Doch ich konnte nicht länger warten. Es darf mir kein anderer zuvorkommen, Leante. Der Gedanke daran macht mich wahnsinnig. Wenn Sie mich ein klein wenig liebhaben könnten, Leante, Sie machten mich dadurch unendlich glücklich.“

Leantes blaue, schimmernde Augen sahen ernst in die seinen. Sie entzog ihm ihre Hände nicht, doch ihre Lippen zitterten. Leise sagte sie:

„Herr Holsten, ich danke Ihnen für Ihre lieben Worte, doch ich muß Ihnen leider wehe tun. Ich kann Ihre Liebe nicht erwidern.“

Er wurde totenbläß.

„Sie — Sie können mich nicht lieben? Warum nicht, Leante? Haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

Ein liebes Lächeln war auf ihrem jungen Gesicht.

„Ich habe Sie lieb wie einen Bruder. Sehr, sehr lieb habe ich Sie. Doch mehr dürfen Sie von mir nicht verlangen, weil ich Ihnen niemals mehr geben könnte.“

Bis ins Innerste erschüttert, stand er vor ihr. Lange sah er sie an. Dann sagte er leise:

„Leante, jetzt büße ich alle meine Sünden tausendfach. Jetzt erfüllen sie sich an mir. Ich habe es nicht besser verdient. Was verlange ich denn auch? Es wäre ein zu großes Glück für mich gewesen, es durfte nicht sein.“

Leante zitterte am ganzen Körper.

„Bin ich schuld, Herr Holsten? Habe ich Sie ermutigt? Habe ich mich in kindlichem Unverstand so benommen, daß Sie glauben mußten, ich liebe Sie?“

In ihren blauen Augen war ängstliche Abwehr. Er lächelte, und dieses Lächeln in seinem schmerzverzerrten Gesicht tat Leante unfagbar weh.

„Nein, Fräulein Leante, das haben Sie nicht. Nur ich selbst habe schuld. Nun habe ich mir auch noch Ihr Vertrauen verscherzt, nun werden Sie mir aus dem Wege gehen, wo immer es Ihnen möglich ist.“

„Nein, nein!“

Leante sagte es ganz fest und bestimmt, und dabei streifte sie seine Hand.

Er drückte die kleine Hand an seine Lippen.

„Und später, Leante? Habe ich auch da keine Hoffnung, daß ich mir Ihre Liebe noch erringen könnte?“

Leantes Blick ging an ihm vorüber, suchte eine bestimmte Richtung. Dann schüttelte sie die blonden Locken.

„Nein, Herr Holsten, es wäre feig von mir, mich hinter dem Schein einer Bedenkzeit vertrieben zu wollen. Es muß ganz klar und wahr zwischen uns sein. Ich liebe einen anderen Mann.“

Wie ein Keulenschlag traf ihr Bekenntnis Christ Holsten. Die letzte Hoffnung zerbrach in ihm.

Wer aber war es, den Leante liebte? Doch er schlug diese stürmende Frage in sich nieder. Danach zu fragen, hatte er kein Recht. Er beugte sich über ihre Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, Fräulein Leante. Bin ich wenigstens Ihrer Freundschaft noch wert?“

Sie nickte.

„Ich sagte Ihnen doch schon, daß ich Sie wie einen Bruder liebe. Ich möchte Sie nicht verlieren.“

In seinen Augen brannte es, doch er hatte sich wieder vollständig in der Gewalt.

„Dann wird mir ohnehin schon ein großes Geschenk, das ich hochhalten werde allezeit. Wollen Sie vergessen, was ich Ihnen vorhin sagte?“

Sie sah ihn aufmerksam an.

„Und — Sie — sind mir ganz gewiß nicht böse?“

„Nein, ich bin Ihnen ganz gewiß nicht böse. Jetzt aber muß ich nach Hause. Ich hatte Briefe aus München. Ich werde dort dringend erwartet. Ich muß heute noch wichtige Korrespondenz erledigen. Auf Wiedersehen, Fräulein Leante! Sie kommen mit Fräulein Johanna bestimmt am Sonnabend?“

„Wir kommen.“

„Ich möchte Fräulein Johanna nicht stören. Sie ist immer so stark beschäftigt. Ich bitte herzlich, ihr meine Empfehlung und einen Gruß überbringen zu wollen.“

Leante dankte ihm, und er verließ sie mit einer tiefen Verbengung.

Leante sah seiner schlanken, elastischen Figur sinnend nach. Als er um die Ecke des Parks ging, nickte sie ihm noch einmal herzlich zu. Er nickte gleichfalls und lächelte. Dann war er ihren Blicken entschwunden.

Leante ging ins Schloß zurück.

Christ Holsten aber warf sich, als er sicher sein konnte, daß ihn Leante nicht mehr sah, verzweifelt ins Gras. Er drückte die Stirn in das junge, sprossende Grün.

„Leante!“



Hotel Schützenhaus
 Sonntag, 22. September
 der beliebte **Großtanzielen-Betrieb**
 Anfang 6 Uhr.
In der Diele: Künstler-Konzert
 Hierzu ladet herzlich ein **A. Höntsch**

Gasthof Pulsnitz M.S.
 Schönster und größter Saal der Umgebung
 Sonntag, den 22. September
 von 5 Uhr an
Feiner öffentlicher Ball!
 Herrliche Dekoration!
 Wirkungsvolle Licht-Effekte!

Turnverein D. T. e. V. Obersteina
Jubiläums-Feier
 zu Ehren der 25 Jahre ihres Amtes waltenden Turnbrüder
Max Prescher, I. Vorsitzender
Walter Freudenberg, I. Schriftwart.
 Sonnabend, den 21. Sept. **Festabend** in der »Krone«
 Beginn 8 Uhr — Eintritt 60 Pfg.
 I. Teil: **Bühnenturnen** in besond. abwechslungsrg. Folge
 II. - **Feststunde** zu Ehren unserer Jubilare
 Sonntag, den 22. Sept. **Festball** im Saale der »Krone«
 Beginn 7 Uhr.
 Herzliche Einladung zur Teilnahme an beiden Festtagen
 ergeht hiermit an alle. **Der Turnrat**

Olympia-Theater
 Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 u. 1/9 Uhr
Ritter der Nacht
 Ein Kriminalfilm von atemberaubender Spannung
 aus den Hafen-Vierteln von Marseille
 In den Hauptrollen:
Wilhelm Dieterle ● **Kowal-Samborski** ● **La Jana**
Juckpulver
 Lustspiel
Der Wasserfrosch und seine Sippe
 Naturaufnahme

Starke Ferkel | **Tolles Zahnweh** stillt
 verkauft | Dr. Balleb's dest. Zahntropfen, Central-Drogerie Jentsch
Arthur Franz, Friedersdorf

Vereinigung Pulsnitzer Kegelklubs
 Morgen, Sonnabend, den 21. September, findet im Saale
 des Schützenhauses unser
3. Stiftungs-Fest
 bestehend in **Konzert, Theater und Ball** statt.
 Anfang 1/8 Uhr — 1/9 Uhr Theater — 10 Uhr Ball.
 Hierzu werden alle Mitglieder, auch Kegelbrüder, welche der Ver-
 einigung nicht angehören, sowie Freunde und Gönner herzlichst ein-
 geladen.
Der Gesamtvorstand.

„Vergißmeinnicht“ Niedersteina
 Morgen Sonnabend, d. 21. Sept.
 von abends 7 Uhr ab
großer Sommernachtsball

Die größte Futternot ist sofort behoben
 bei Bestellung von **roten und weißen Kartoffeln!**
 Gesunde, haltbare Ware, sehr stärkereich, anerkannt bestes und billigstes Futtermittel für Pferde, Rinder und Schweine
 Sofortige Lieferung in Fuhren und Ladungen zu äußerst billigen Preisen durch
Gustav Bombach
 Kamenz i. Sa.

Empfehle — solange der Vorrat reicht — einen Posten
Porzellan- und Emaille-Waren
 zu spottbilligen Preisen
Max Greubig

Morgen Sonnabend früh von 8 Uhr
 verpfunde ich
ein junges fettes Kind (feisde Flecke)
Richard Menzel

Unreines Gesicht
 Bidel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stäcke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommerprossen** (Stäcke B) Preis M 2.75. Nur zu haben bei: **Mohrendrogerie F. Herberg**
2 j. Schweizer-Ziegenbock (Sprungfähig) zu verkaufen. Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.
Weißkraut zum Einlegen à Str. 8 M.
Sauerkraut Pfd. 15 Pfg.
Gärtner Tomaten 3 Pfd. 50 Pfg.
Wein Pfd. 35 Pfg. empfiehlt **Arthur Nitzsche, Hauptmarkt 3**

Fabrikneue Schreibmaschine
 bekannter Marke, 150000 Stück im Gebrauch, ganz besonders billig zu verkaufen. Voll. 8 M. Anzahlung und Monatsraten a. 10 RM.
 Offerten unter Ha. 31 an die Tagesblatt-Geschäftsstelle.
Priv. Schützengesellschaft
 Sonntag, den 22. Septbr., nachm. 1/3 Uhr
Prämien- und Lagenschießen (verdeckte Scheibe)
Ehrenerklärung
 Die gegen den Steinarbeiter **Erich Bergmann, Niedersteina** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hierdurch reuevoll zurück.
Alw. Freudenberg, Niedersteina

30-jähriges Bestehen der deutschen Eisenbahner-Kriegsteilnehmerverbände.
 Vom 5. bis 7. Oktober feiern in Dresden der Bayerische Feld-Eisenbahnerbund, der Reichsbund deutscher Eisenbahnerkriegsteilnehmer 1914/18, Sitz Berlin, und die Freie Vereinigung der Kriegsteilnehmer 1914/18 der Deutschen Reichsbahn, Sitz Dresden, ihr zehnjähriges Bestehen. Zu dieser Feier hat sich unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsbahndirektion Dresden, Dr.-Ing. ehrenhalber Kluge, ein Ehrenausschuß gebildet. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen ist mit einer starken Beteiligung aus dem ganzen Reiche zu rechnen. Auch zahlreiche Ehrengäste, u. a. Staatssekretär a. D. Kumbier, haben ihr Erscheinen zugesagt.
Besonders günstiges Bettfedern-Angebot!
 Ia. Ware, Pfd M 7.50. **Leinenhaus Voigt, Schloßstr.**

Kunstleben in Dresden
Toelle-Gastspiel im Dresdner Residenz-Theater.
 Carola Toelle, durch ihre wiederholten erfolgreichen Dresdner Gastspiele in der „Komödie“ und im Residenz-Theater beliebt und immer wieder gern gesehen begann an letztgenannter Stelle am Montag ein längeres Gastspiel. Die vielseitige Künstlerin gastiert in den für Dresden neuen musikalischen Lustspiel „Gräulein Mamma“, das Rich. Kehler und Willi Kollo nach einem französischen Lustspiel von Verheul geschickt als gutes Buch mit Gefangstexten von Kehler zu einer musikalischen Komödie umgearbeitet haben, deren Musik Hugo Hirsch in seiner charakteristischen Art komponiert hat. Uchi Eleois blonde Schwester Carola machte aus der Titelrolle eine darstellerische Sehens- und gefangstliche Hörenswürdigkeit. Rudolf Kurt, vom Central-Theater anno Vangs Bilanzoperette her in Dresden bekannt, zeigte sich als Darsteller und Regisseur von den besten Seiten, während Kapellmeister Dr. Prinz der Hirsch'schen Musik ein einführender Vermittler war. Magd. Witt, Rud. Fleck, Poldi Harlanns, Erich Gasi und der Rest der Mitwirkenden rundeten das flotte Spiel sicher ab. Geschmackvolle Inszenen und geistvolle gebrachte Tänze (Gert Grubbia) verhalten gleichfalls Gasi und Stück zu einem frisch fröhlichen Operettenspiel. E. H.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 19. Sept. 17 — 18 — 18 Grad Celsius
Kirchen-Nachrichten
Oberlichtenau
 Sonntag, den 22. September, 17. u. Erlin., 1/9 Uhr Predigt-gottesdienst. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Landeswetterwarte Dresden (Nachdruck verboten)
 Unbeständige und unruhige Herbstwitterung, teils stark wolkig, teils etwas aufklarend mit Niederschlagschauern. Temperatur dabei weiter zurückgehend, im Gebirge rau, lebhaft böige Winde aus West bis Nordwest.
 Hierzu 1 Beilage

Roman von **Gert Rothberg**
DIE VOM HOLSTENHOF
 Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)
 136
 Wie lange er so gelegen, er mußte es nicht. Er hätte auch nicht zu sagen vermocht, welche eine unendlich lange Zeit er heute zum Heimweg benötigte.
 Als er endlich daheim angekommen war, stand er eine ganze Zeit sinnend auf dem Wirtschaftshofe.
 Die Magd Anfa ging an ihm vorüber, ihn böse anschielend. Früher war er ganz anders gewesen. Jetzt aber steckte auch er den Hochmütigen heraus wie sein Bruder.
 Christ nahm nicht die geringste Notiz von ihrer pausbäckigen Schönheit. Er mußte wohl überhaupt nicht, daß sie vorübergegangen war.
 Der Pferdenecht trat aus dem Stall.
 „Den Rappen“, herrschte Christ ihn an.
 Der Knecht blickte ihm schen in das blasse Gesicht.
 „Den Rappen, Herr Holsten? Er geht nicht gut im Bügel; der gnädige Herr will ihn verkaufen, er ist zu wild und störrisch.“
 „Sie sollen mir den Rappen satteln!“
 Christ brüllte es mit der ganzen Kraft seiner Stimme. Sofort verschwand der Knecht im Stall, und fünf Minuten später führte er den Rappen gesattelt vor.
 Das Tier blickte wild um sich, in den feurigen Augen Heimtücke und Trotz.
 Christ schwang sich in den Sattel.
 „Nicht schlagen, Herr Holsten, das verträgt er nun schon gar nicht“, warnte der Knecht noch.

Schaum stob dem Tier nur so aus dem Maul. Christ drückte die Sporen gegen den Pferdeleib. Ein wildes Aufbäumen, dann raste der Rappe zum Hofstor hinaus.
 Zähnelappernd sah der Knecht, wie Christ Holsten dem Tier die Peitsche um die Ohren pfeifen ließ.
 „Allmächtiger Gott, das gibt ein Unglück“, murmelte er, und wollte wieder in den Stall.
 Um die Ecke bog die hohe Gestalt des Gutsherrn.
 „Na, Timm, Sie haben wohl den Schnupfen? Wie sehen Sie denn aus?“
 Der Knecht schluckte ein paarmal, dann stotterte er: „Gnädiger Herr, der — Herr Christ — ist mit dem Rappen fort. Geschlagen hat er das Tier auch noch, trotzdem ich ihn gewarnt habe.“
 Klaus Holstens braunes Gesicht wurde blaß.
 „Der Rappe? Mein Bruder reitet den Rappen? Wer hat ihm das Tier gegeben?“
 Der Knecht senkte schuldbewußt den Kopf.
 „Ich! Herr Holsten hat es mir befohlen. Als ich ihm den Rappen nicht gleich herausführte, hat er furchtbar geschrien. Er war überhaupt sehr erregt.“
 Klaus Holsten zuckte zusammen.
 „Kam denn mein Bruder schon erregt hier an?“ fragte er kurz.
 „Nein, gnädiger Herr. Der Herr Holsten stand erst lange Zeit ganz ruhig hier. Er wurde nur erst so erregt, weil ich ihn warnte.“
 „So! Timm, dann satteln Sie mir ganz schnell mein Pferd.“
 Nur wenig später ritt Klaus Holsten auf seinem schönen, kräftigen Pferd gleichfalls zum Hofstor hinaus. Die Gedanken jagten sich hinter seiner Stirn. Christ war in Buddhoff gewesen. Etwas Entscheidendes mußte geschehen sein.

„Ist Christ aus Uebermut hinausgeritten, weil er sein Glück austoben mußte, oder —?“
 Vor diesem „Oder“ schloß Klaus Holsten die Augen.
 „Vorwärts, Brauner!“
 Klaus klopfte dem Pferd die Kruppe. Es ging sofort in eine flüßigere Gangart über. Scharf behielt Klaus das Pferd dort drüben im Auge. Er mußte sehen, von der Planke heranzukommen und dann dem Rappen in die Bügel zu fallen.
 Ein feiner Sprühregen war jetzt in der Luft. Ganz plötzlich hatte sich der Himmel mit kleinen grauen Wolken bedeckt.
 Klaus jagte weiter. Der Rappe war jetzt drüben auf der Anhöhe. Ein kurzes Stutzen, dann raste der Rappe auf der Seite weiter, auf der Klaus Holsten ihm entgegenritt. Der trieb sein Pferd hinter die Baumgruppe, um ihn dort zu erwarten.
 Ein wildes Schnauben: der schwarze Rappe!
 Haarscharf abgepaßt war der eisenharte Griff, der Klaus Holsten die Bügel in die Hand gab und der das Maul des Rappen blutig schnitt. Zitternd beugte sich das Pferd seinem Meister.
 Wie leblos hing Christ im Sattel. Klaus sprang ab, befreite den Bruder aus seiner Lage, legte ihn auf den weichen Boden, riß die Zoppe von sich und schob sie dem Ohnmächtigen unter den Kopf. Dann band er die beiden Tiere an einem Baum fest.
 Christ öffnete mühsam die Augen. Dann erkannte er den Bruder.
 „Sag' mal, Klaus, ist denn die Welt noch immer nicht untergegangen? Was soll das alles? Ich wollte sterben. Der Rappe ist ein elender Stümper.“
 Klaus richtete den Bruder auf.



(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Das Ei in der deutschen Wirtschaft.

Von Dipl. Landwirt E. Jungermann.

Es ist heute vielen noch nicht so recht zum Bewußtsein gekommen, welche Rolle das kleine Hühnerzucht mit ihm die gesamte Geflügelwirtschaft in unserem Volkshaushalt spielt. Der verbrauchende Städter legt im Winter etwas mehr, im Sommer etwas weniger für ein Ei an und die Zahl der in einem Haushalt verbrauchten Eier ist im Vergleich zu den anderen Ausgaben so gering, daß sie gar nicht in die Waagschale fällt. Auch der größte Teil der Eier produzierenden Landwirte hat noch den Wert des kleinen Hühnerzucht nicht erfasst. Wenn der einzelne Städter in der Woche einige Eier verbraucht, so ist das noch nicht viel, aber im ganzen Jahre macht es schon eine hübsche Summe aus und wenn man bedenkt, daß Millionen von Volksgenossen auch ungefähr soviel verbrauchen, so ist man auf dem richtigen Wege, die Bedeutung des Eies in der gesamten Volkswirtschaft zu erkennen. Es wurde berechnet, daß in Deutschland ungefähr 140 Eier jährlich pro Kopf der Bevölkerung verbraucht werden, das sind zusammen 9000 Millionen Eier. Rechnen wir nun einen Verbraucherpreis von 15 Pfennig je Ei, so erhalten wir einen Wert der verbrauchten Eier von 1,35 Milliarden Mark. Ein großer Teil der verbrauchten Eier bleibt natürlich auf dem Lande und wandert in den Wagen der Landwirte selbst und ungefähr 6 Milliarden Stück Eier kommen auf den deutschen Markt, von wo sie entweder in die einzelnen Haushaltungen kommen oder in verschiedenen Gewerben und Industrien, bei der Herstellung von Kräftigungs-, Nähr- und Genussmitteln Verwendung finden. Von diesen Eiern stammt nur etwa die Hälfte von deutschen Hühnerhöfen, die andere Hälfte, rund 3 Milliarden Stück, kommen aus dem Auslande, an das wir 300 Millionen Mark jährlich allein für Eier bezahlen.

Wie steht es nun mit der Eierproduktion? Am 1. 12. 1928 wurden in Deutschland rund 76 Millionen Hühner gezählt, auf den Kopf der Bevölkerung kommt etwas mehr als ein Huhn. Diese Zahl ist viel zu gering. In Amerika kommen z. B. auf einen Einwohner 3,5 Stück Hühner, in Dänemark 4 Stück, in Kanada 5 Stück. Der Ertrag, den die Geflügelhaltung erbringt, beträgt z. B. im Rheinland den doppelten Ertrag des Weinbaues. Etwa 75 Prozent der Hühner werden in landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben gehalten. Daraus erhellt sich die Bedeutung der Leistungssteigerung und der fortschrittlichen Haltung gerade in bäuerlichen Betrieben für die Produktionssteigerung der deutschen Geflügelwirtschaft.

Die deutsche Landwirtschaft schenkte vor dem Kriege nur eine geringe Beachtung der Geflügelwirtschaft. Dabei waren die Hauptgründe der Unrentabilität die Miststände und der Schlenker, mit dem die Geflügelhaltung geführt wurde, indem man jede Pflege und alle Fütterungs- und Zuchtgesetze außer acht ließ. Der sog. Stall wurde alle Jubeljahre mal „gereinigt“. Hof und Gelände bevölkerte ein zusammengewürfeltes Volk von Hühnern aus 5 oder 8 Jahrgängen, aus dem unsauberen Stall und Nest wurden beschmutzte Eier herausgenommen, eine gedankenlose Fütterung u. a. m., das waren die Hauptursachen der Unrentabilität der Hühnerhaltung. Aber diese Umstände kommen vielfach auch noch heute vor. Die durchschnittliche jährliche Legeleistung je Huhn wird in Deutschland auf ungefähr 80 Eier berechnet. Bei ein wenig Pflege, reinlicher Stallung und rationeller Fütterung kann eine jährliche Durchschnittsleistung von 130 bis 140 Eiern je Huhn ohne weiteres erreicht werden. Es gibt zwar Legefarmen, welche eine jährliche Durchschnittsleistung von 180 und 200 Eiern aufweisen können, aber sie verschwinden neben den vielen Betrieben, in denen die Hühnerhaltung nichts von dem Gebräuge der Urwälder verloren hat.

Da die meisten Hühner sich in bäuerlichen Betrieben befinden, hat die Leistungssteigerung dieser Bestände eine viel größere Bedeutung für die deutsche Geflügelwirtschaft als die Errichtung von Legefarmen, welche erfreulicherweise in letzter Zeit in größerer Anzahl entstehen, weil erkannt wurde, daß die Geflügelhaltung rentabel ist. Bis vor kurzem wußte man noch nicht, daß heute die Geflügelhaltung der bestlohnendste Zweig der Landwirtschaft ist. Die größere Rentabilität der Geflügelhaltung erklärt sich zum großen Teil dadurch, daß die Preisverhältnisse günstiger sind als vor dem Kriege. Die Eier sind das einzige landwirtschaftliche Erzeugnis, das der Preissteigerung, die nach dem Kriege eingetreten ist, gefolgt ist, während das als Futter bei der Geflügelhaltung dienende Getreide nicht über den Vorkriegspreis hinausgekommen ist. Sehr günstig ist auch das Verhältnis von investiertem (ausgelegtem) Kapital und Wertergebnis bei der Geflügelhaltung. Während beim Rindvieh vom investierten Kapital etwa 80 Prozent in den Nahrungsmitteln wieder erscheinen, beim Schwein 70 Prozent, erscheinen beim Geflügel in Form von Eiern 470 Prozent wieder.

Die hohe Rentabilität der Geflügelhaltung hat zwei wichtige Punkte zur Voraussetzung: eine sachgemäße Haltung und einen guten Absatz. Über zweckmäßige Haltung und Pflege des Geflügels wird viel geschrieben. Ich möchte hier nur das Wichtigste hervorheben. Um höhere Leistungen in der Geflügelhaltung zu erzielen, müssen die Stallungen verbessert werden, sie sollen trocken sein, gute Luft und so viel Licht haben als nur möglich. Notwendig ist dann eine Verbesserung der Fütterung mit genügendem und entsprechendem Eiweiß, um mehr Eier und auch Wintererzeugnisse zu können, welche einen besseren Preis haben als die Sommererzeugnisse. In Amerika hat man im Winter den Arbeitsstag der Hühner, d. h. die Zeit, die sie Futter aufnehmen, durch künstliche Beleuchtung der Ställe verlängert und hat damit gute Erfolge erzielt. Länger als drei Legeperioden sollen die Hühner nicht gehalten werden. Wo die Begeisterung nicht durch Fallmesser kontrolliert wird, erfolgt die Alterskontrolle durch Anlegen von Fußringen. Die noch in vielen Betrieben herumlaufenden „Misttraber“ müssen durch eine leistungsfähige Geflügelrasse ersetzt werden. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Rasse an, wie auf die Züchtung, auf die Familie, auf den Stamm.

Noch ein Wort über den Absatz. Das deutsche Ei steht vor der Aufgabe, den deutschen Markt zu erobern. Es muß deshalb nicht nur an Qualität den ausländischen Eiern gleich sein oder sie noch übertreffen, auch eine geeignete Organisation muß das deutsche Eierangebot zusammenfassen und die Verantwortung für die Standards, die Markenware übernehmen. Bekanntlich hat auch das landwirtschaftliche Notprogramm zur Förderung der Geflügel- und Eierverwertung Mittel zur Verfügung gestellt, welche auch zur Nationalisierung des Absatzes verwendet wurden. Ein Einheitskämpel „Das deutsche Frischei“ wurde für den Deutschen Landwirtschaftsrat eingetragen, und mit der allgemeinen Einführung der Seppelung ist bereits begonnen worden.

Der Komposthaufen.

Das Wort Kompost heißt auf Deutsch Zusammensetzung, Mischung. Also werden wir auf dem Komposthaufen alles zusammentragen, was uns wertlos genug erscheint, um es fortzuwerfen. Aus diesem wertlosen Abfall bildet sich dann die für den Gartenfreund so wichtige und wertvolle Komposterde.

Den Komposthaufen legen wir in einer schattigen Ecke des Gartens an. Wir errichten da eine kleine Holzplanke oder noch besser zwei, so daß eine feste Ecke entsteht, gegen die sich der Haufen stützen kann.

Dahin bringen wir alle Abfälle des Gartens. Auch Wirtschaftsfälle, wie Kartoffelschalen und Holzasche kann man dorthin schaffen. Holzteile vom Beschneiden der Bäume und Sträucher werden am besten erst verbrannt, da sie sonst jahrelang im Komposthaufen liegen, ehe sie vergehen.

Der Komposthaufen muß geschichtet, gefest werden. Damit die Pflanzenteile besser verwesen, streut man ab und zu etwas Mist dazwischen. Einen wertvollen Bestandteil des Komposthaufens bilden Rasensoden, die man aussticht und zwischen die Abfälle packt. Alle Unkräuter, sobald wir nicht damit unser Geflügel oder Kleinvieh füttern, gehören auf den Komposthaufen. Unkrautsamen dürfen nicht dazwischen kommen, wie es überhaupt des Gartenbesitzers Aufgabe ist das Unkraut schon im Entstehen zu bekämpfen, so daß es nie zum Blühen kommen kann. Pferdemist, den wir während des Sommers bekommen, bildet eine außerordentliche Bereicherung unseres Komposthaufens. Der Abtrittdünger, der frisch aus der Grube zu scharf als Dünger ist, kommt auf den Komposthaufen und bewirkt ein schnelles Faulen der Pflanzenteile. Straßenehrich und der Stall aus der Karbidlaterne kommt auch hinzu.

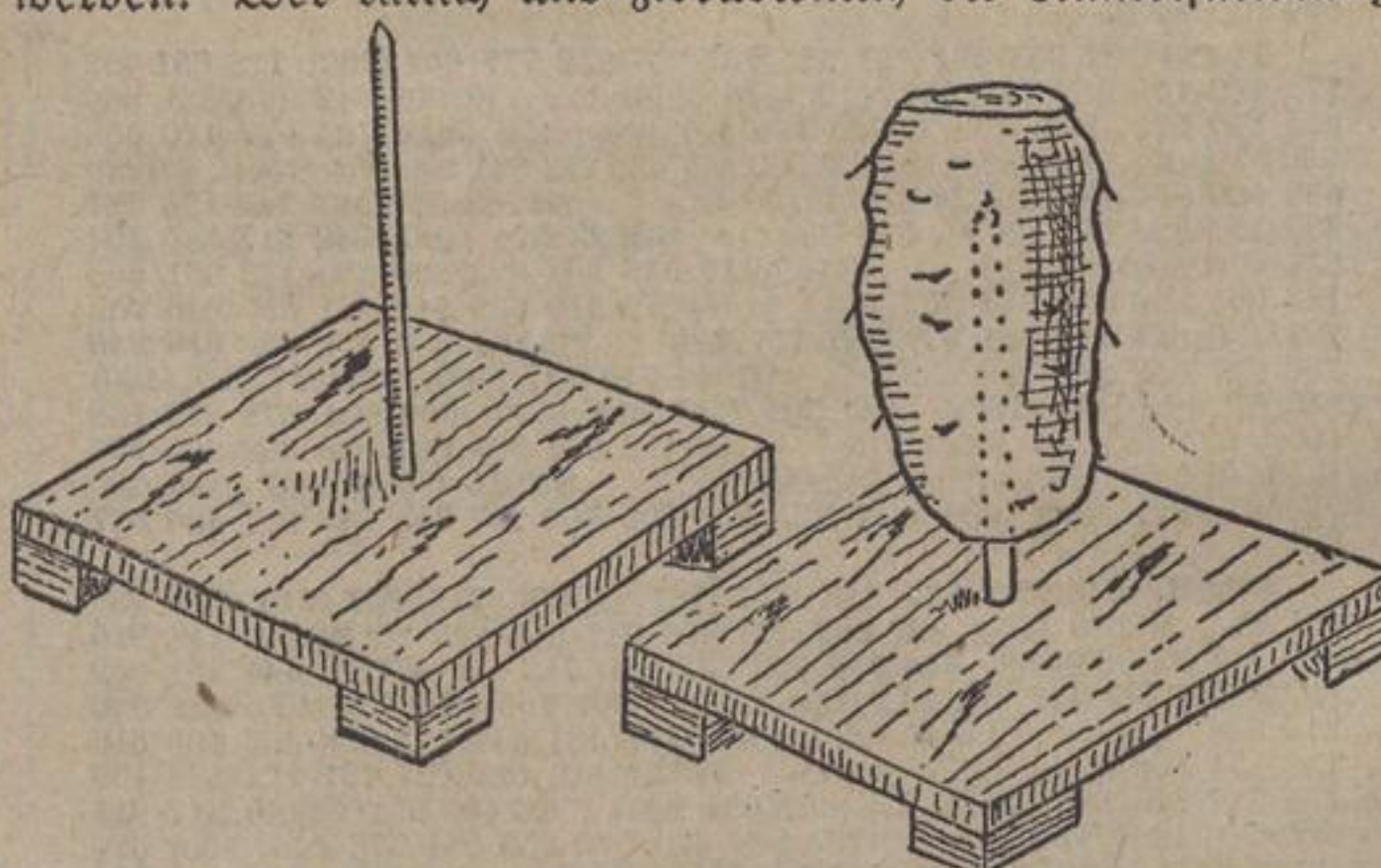
Im Frühjahr und Herbst muß der Komposthaufen umgekehrt werden, damit eine gute Durchmischung aller Teile bewirkt wird. Man fängt also von oben an und schaufelt den Komposthaufen auf eine neue Stelle. Dadurch bringt auch wieder frische Luft in den Haufen ein. Hat man keinen Straßenehrich auf den Komposthaufen gebracht, so muß jetzt etwas Erde beigemischt werden und auch wieder Kalk. Letzterer hält den Komposthaufen gesund und geruchfrei.

Damit der Kompost nicht austrocknet, übergießt man ihn von Zeit zu Zeit mit Jauche, man kann auch Spülwasser usw. dazu verwenden.

Es dauert zwei bis drei Jahre bis alle Teile des Haufens verwest sind, deshalb muß man immer mindestens zwei Komposthaufen haben.

Zur Kunkelfütterung an Hühner.

Die Kunkel ist im Winter fast die einzige Möglichkeit, dem Hühnerzucht die ihm so nötige Grünzeugfütterung zuteil werden zu lassen. Sie ist um diese Zeit gerade den Hühnern ein Leckerbissen, — sofern sie nicht durch Frostschäden gelitten hat. Und doch wird da und dort darüber geflagt, daß die Kunkeln nur angepöckelt, aber nicht restlos aufgenommen werden. Dann liegt es aber nicht an der Kunkel selbst, sondern an ihrer Verabreichung. Eine vielgepflegte Fütterungsart ist die, die Kunkeln den Hühnern direkt auf die Erde, im günstigsten Fall in einen Futterkasten, ungewaschen und noch mit Erde behaftet zu schnitzeln. Dabei muß man sich freilich darauf gefaßt machen, daß 50% der Kunkeln verschmäht werden. Wer rätlich und zweckdienlich die Kunkelfütterung



Kunkelhalter für den Hühnerauslauf

Kunkelhalter mit aufgesteckter Kunkel

betreiben will, der baut sich einen Kunkelhalter, wie ihn Bild 1 veranschaulicht. Er beansprucht keine große handliche Fertigkeit. Darauf steckt er eine sauber gewaschene, oben angehängte Kunkel. Oft schon nach wenigen Stunden ist nur noch etwas ausgepöckelte Schale am Nagel ausgepöckelt. (Bild 2.)

Des Gartenfreundes Arbeiten im September.

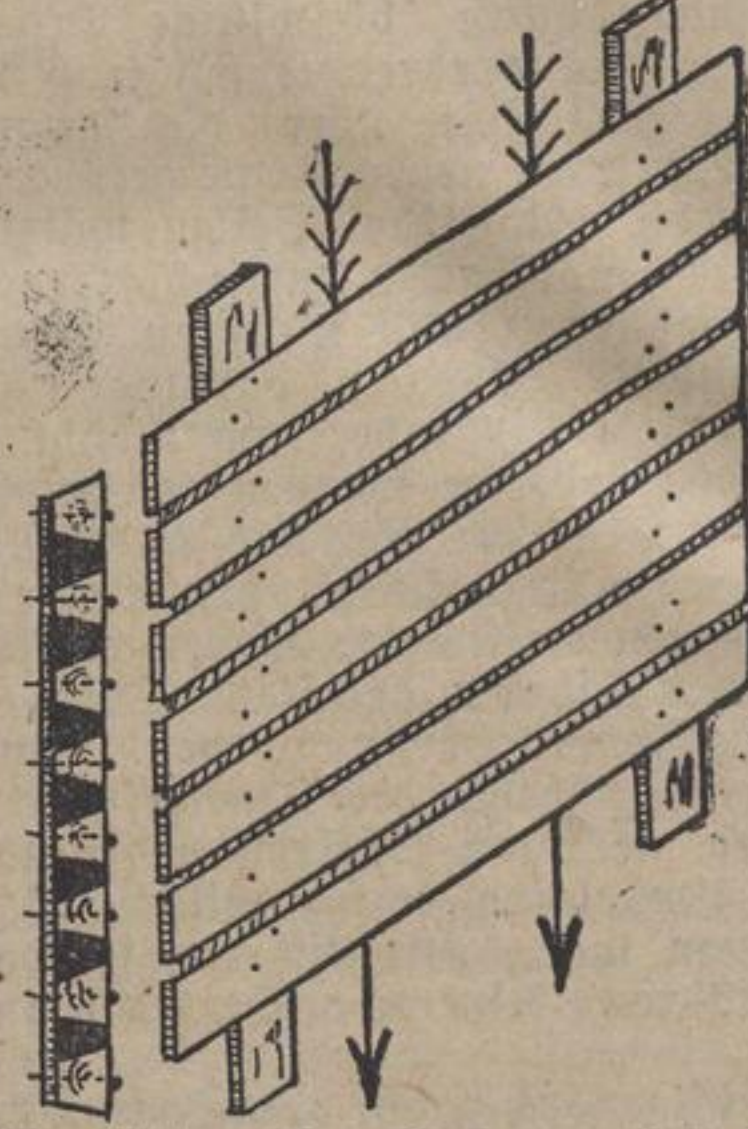
Der September bringt uns die Ernte des Steinobstes. Die angebotenen Früchte fallen beim Schütteln herab und werden vernichtet, indem man sie ins Fauchenfahrt wirft, worin die Wägen zugrunde gehen. Beim Pflücken des Obstes werden die Bäume auch gleich ausgeputzt. Das Fruchtholz muß geschnitten werden, denn wir wollen auch im folgenden Jahre wieder ernten. Kernobst wird beim Pflücken nach oben gebogen, wobei sich der Stiel vom Fruchtholz löst. Tut er dies nicht, so ist das Obst noch nicht reif. Eine Birne ist reif, wenn sie sich am Stiele brüchen läßt. Fruchtbeladene Obstbäume sind für wöchentliche Dünggüsse dankbar. Gleichzeitig fördern wir damit die Ausbildung der Blüthenknospen für das kommende Jahr. Aufgelöster Geflügeldünger eignet sich hervorragend dazu. Die Vertilgung der Wespen muß eifrig betrieben werden. Sie freuen alles Obst und auch die Weintrauben an. Wir hängen deshalb weithalsige Flaschen, die zur Hälfte mit Zunderlösung gefüllt sind, in den Zweigen auf. Wespen fangen sich darin nicht, da der Zucker schnell säuert. Man kann dies auch fördern, indem man kleine Stücken angefaulter Äpfel hineintut.

Im Gemüsegarten ernten wir die Zwiebeln. Nach dem Herausnehmen lassen wir sie an luftigen Orte oder in der Sonne gut abtrocknen. Sie werden gebündelt und auf dem Boden aufgehängt. Wir sammeln auch die kleinsten Zwiebelchen und verwenden sie, wenn sie schon rund sind, im Frühjahr als Steckzwiebeln. Erdbeeren werden bei trockenem Wetter zum Bleichen zusammengebunden. Abgeerntete Beete werden umgegraben und mit Spinnat oder Rabbitschen besät. Kohl läßt man möglichst lange im Boden, desto besser hält er sich. Erst wenn Frost eintritt, kommen Kohl- und Wurzelgemüse in den Keller oder in die Miete. Alle Kohlräume werden verbrannt, um die Kohlwürmer und die Larve des Kohlgallenrußlers zu vertilgen.

Praktische Winke

Wie erzielt man einen trockenen Standort für Ziegen?

Um eine schmackhafte Milch zu gewinnen, um ferner die Ziege bei guter Verfassung und dauernder Gesundheit erhalten zu können, dazu gehört in erster Linie ein trockener und im Winter warmhaltiger Standort. Man glaubt schon ein Übriges zu tun, wenn man den Stall mit Ziegelsteinen in Kopfstand pflastert oder ihn betonieren läßt. Das ist aber erst die Vorstufe für eine geeignete Herstellung eines wirklich gesundheitsfördernden Standorts. Auf Beton verlegt man z. B. sehr leicht den reichlichsten Streubelag, das Futter liegt auf dem kalten Beton und wird erkaltet, oder die Ziege gleitet beim Liegen und Aufstehen aus und tut sich



Schaden. Es gehört auf den Untergrund auch noch ein Standrost aus Leisten, das sich jeder selbst herstellen kann. Nur beachte man dabei, daß die Tragleisten, damit der Urin freien Abfluß hat, in der Pfeilrichtung laufen, und die Deckleisten nach unten etwas abgekrümmt sein müssen. Zum Auswechsellernen halte man auch einen Ersatz vor.

Vorsicht beim Verfüttern von neuem Heu!

Das frische Heu fängt nach kurzer Zeit an zu „schwitzen“, es macht einen Gärungsprozeß durch, und erst nach dessen Ablauf (6 bis 8 Wochen) kann man das Heu ohne Gefahr verfüttern. Schwitzendes Heu darf nicht verfüttert werden, besonders nicht an Pferde und tragende Milchkuhe. Auch später ist es ratsam, erst einen Übergang zur Verfütterung von neuem Heu zu schaffen, indem man altes Heu oder Stroh dazwischenmisch.

Schleimige und fadenziehende Milch.

wird durch Bakterien verursacht. Tritt solche in einem Stalle auf, dann gibt es nur eine Maßnahme: radikale Säuberung. Man bringt sämtliche Tiere aus dem Stalle, entfernt den Mist, schließt die Fenster und die Türen und verbrennt auf je 1 Kubikmeter Stallraum 8-10 Gramm Schwefel. Erst nach 24 Stunden öffnet man Fenster und Türen, reinigt den Stall und bringt die vorher sorgfältig gesäuberten Tiere wieder zurück in den Stall. Reinliche Sauberkeit ist das beste Vorbeugungsmittel.

Das Selbstmelken der Ziegen.

Das Selbstmelken oder Selbstausaugen der Ziegen kommt oft daher, daß die Ziege ein oder zwei Tage nicht ausgemolken worden ist; die stauende Milch im Euter verursacht dem Tiere Unbehagen, das es durch Selbstausaugen zu beseitigen sucht und dabei auf den Geschmack der Milch kommt, der ihm sehr behagt. Kann man durch ein häufiges Melken die Tiere von dieser Unart nicht abbringen, dann verwendet man die in der Abbildung gezeigte Halzstraupe



oder eine Schürze aus Segeltuch, das man so über den Hüften befestigt, daß das ganze Euter bedeckt ist.

Federausfall bei Hühnern

verursachen meist Parasiten, Federmilben oder Federlinge. Die davon berührten Tiere sind mit Insektenspulver einzuspudern und dann äußerst sauber zu halten. Die Ställe sollen öfters mit Kaltmilch, der man 5% Kreolin zusetzt, gewaschen und die Sitzstangen mit Petroleum getränkt werden. Wichtig ist ein Bad aus feinem Sand und Holzasche, dem man eine Handvoll Schwefelblüte zusetzt. Überhaupt ist Sauberkeit beim Geflügel Voraussetzung einer rentablen Haltung. Die mit Ungeziefer behafteten Tiere legen schlechter und zeigen oft Erscheinungen, die man Krankheiten zuschreibt.

Selbstanfertigung von Abort-Desinfektionspulver.

16 Teile gebrannter Kalk werden mit nur soviel Wasser befeuchtet, daß der Kalk zu Pulver zerfällt. Dieses mischt man mit 50 Teilen Gips, 40 Teilen Eisenvitriol und 20 Teilen Holzkohle, so daß ein grobes Pulver entsteht. Ein Bestreuen der Fäkalien in den Klosetts und Aborten in etwa achtzähligen Zwischenräumen verhindert jedes Aufkommen etwaigen lästigen Geruchs.

Feuersicherer und wasserdichter Anstrich für Ziegel.

6 Liter frisch gelöschter Kalk, 1 Liter Kochsalz und 4 Liter Wasser werden gemischt und bis zum Kochen gebracht, wobei der Schaum sorgsam entfernt wird. Zu jedem Liter der Mischung werden 20 Gramm Mann und 10 Gramm gepulvertes Eisenvitriol, 15 Gramm Potassa und 200 Kubikzentimeter weißer feiner Sand oder gutgesiebte Holzasche hinzugefügt. Als Farbstoff wird Ocker zugesetzt.